

Das neue Theater in Langenthal

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fleid. Aber streitsüchtig bleckt ihre gespaltene Zunge dem Adler entgegen. Doch in der überragenden Stellung des Adlers, in seinen mächtig erhobenen Schwingen liegt die Gewißheit des Sieges. Wiewohl äußerlich passiver Zuschauer, hat sich der Mensch doch schon innerlich entschieden: er wird mit dem Adler fliegen.

Doch — wir führen, indem wir den Inhalt der letzten Blätter skizzieren, den Gedankengang des Zyklus zu Ende — die ganze Tierheit steht wider den Geistesmenschen auf und nagelt ihn an den Galgen der Dummheit und der Gemeinheit („Kreuzigung“). Aber trotzdem ist es jedem, der sich durch dieses Erlebnis hindurchgerungen hat, gegeben, den „Traum von der Erlösung“ zu schauen und das Gefühl einer wunderbaren Befreiung vom Irdischen zu durchleben. Das Endziel, die restlose Genugtuung seines Strebens und seines Hoffens aber findet der Einzelmensch und findet die Menschheit nur „Im Frieden“ des Todes, des ewigen Vergessens.

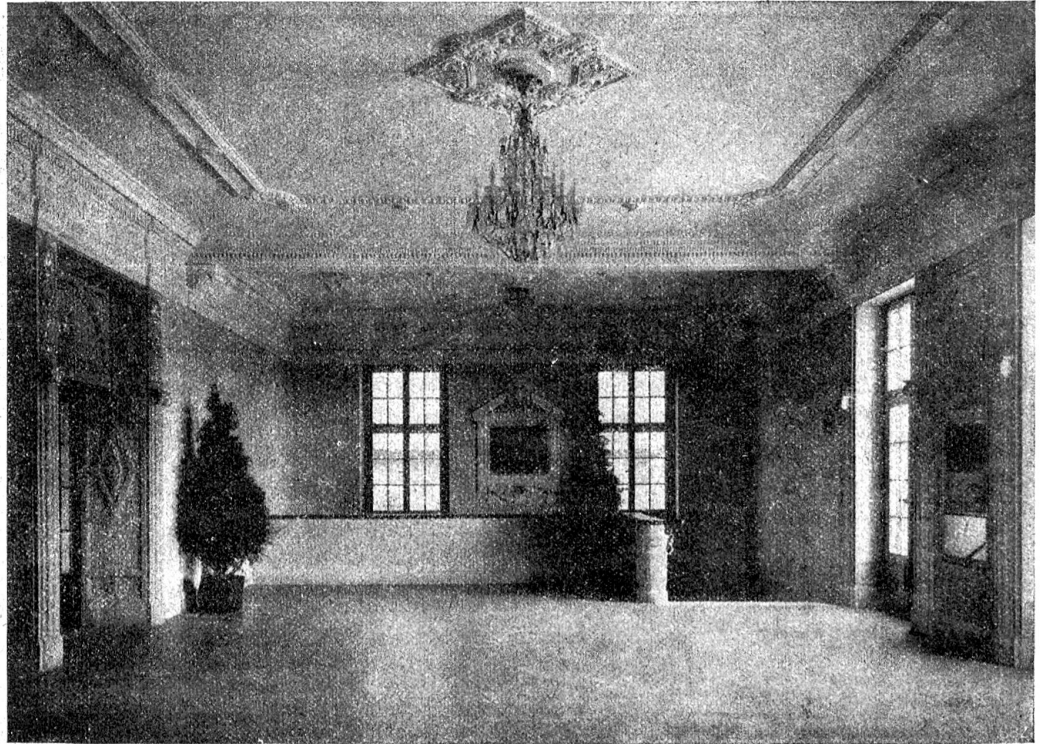
Die Betrachtung eines Kunstwerkes kann zum geistesbildenden Erlebnis werden. Aber wenn wir irgendwo die Notwendigkeit einer textlichen Führung zum Kunstwerke empfanden und die Förderung einer solchen mit Dankbarkeit anerkennen, so ist es hier bei dieser Bossard-Publikation. Darum war es uns ein Bedürfnis, auf den Aufsatz von Dr. Hegg und die zugehörigen Illustrationen im Grunauischen Kalender hinzuweisen.

H. B.

Das neue Theater in Langenthal.

Die Langenthaler sind bekannt als ein rühriges, aufstrebendes und kunstliebendes Völklein. Die Anfänge ihrer Industrie reichen weit zurück ins 18. Jahrhundert, und die Ortschaft, die längst über den bäuerlichen Kern hinausgewachsen ist, dokumentiert mit ihrem von solidem traditionellem Familienreichtum zeugenden Villenquartier die Tatsache, daß Langenthal in rascherem Tempo als irgend eine andere bernische Dorfschaft an dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufstieg der letzten Jahrzehnte teilgenommen hat. Kein Wunder, wenn sich die Langenthaler fühlen, wenn sie in ihrer Lebensweise die städtische Form nicht missen möchten und wenn sie das bauliche Ideal ihres Gemeinbewusens nicht im Dorf, sondern in der Stadt suchen. Von diesem Zug nach der Stadt zeugt da und dort ein hochragendes Geschäftshaus, das stolz und etwas parvenuemäßig auf das breite alemannische Dach eines alten Bauernhauses herunterblickt, und zeugen neue prunkvolle Herrschaftshäuser inmitten parkartiger Gartenanlagen.

Bei näherem Zuschauen aber vertieft sich dieser äußerliche Eindruck. In dem rührigen Unternehmegerist und im Industrie- und Handelsfleiß der Langenthaler, aber auch in ihrem blühenden Schulwesen und nicht zuletzt in ihrem



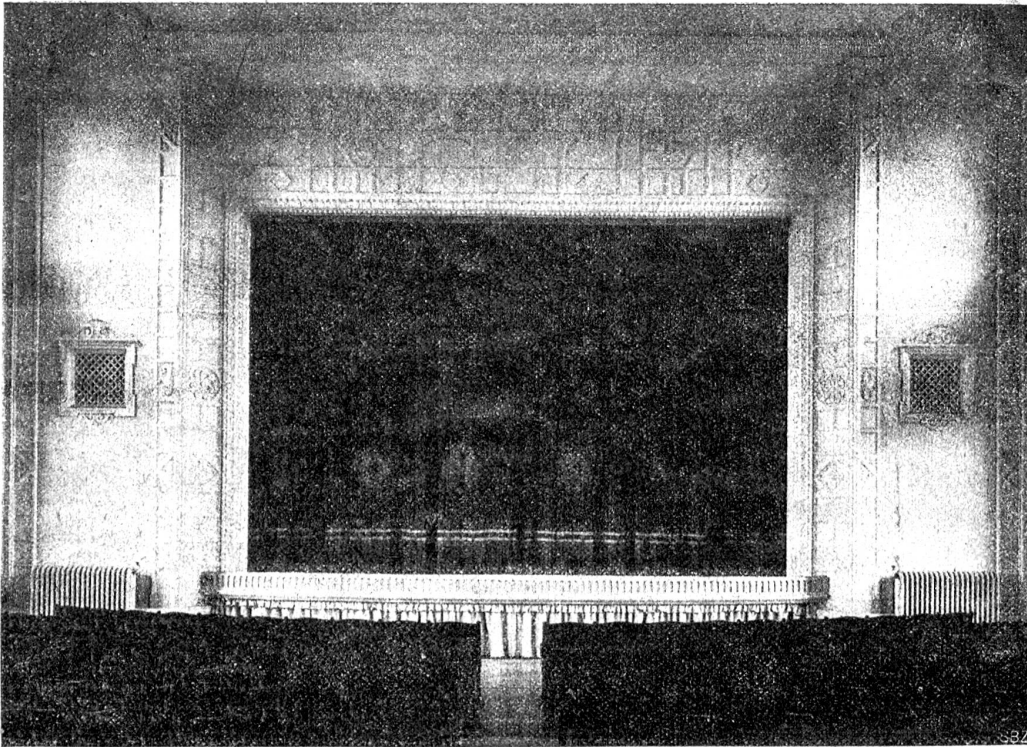
Das Theater in Langenthal: Das Foyer im ersten Stock.

regen Kunstleben manifestiert sich die innere Tüchtigkeit als die Ursache und Grundlage des äußern Wohlergehens.

Unter diesem Eindruck müssen die Architekten gestanden haben, die die Pläne entwarfen für das nun seit Herbst 1916 bestehende Langenthaler Theater; sie werden sich gesagt haben: hier darf man für die Zukunft bauen und zwar groß, vielsagend, monumental. Und die Jury hat ihnen recht gegeben, indem sie aus dem Wettbewerbe das Projekt der Herren Reiser & Bracher, Architekten in Zug, das einen Theaterbau mit städtischem Habitus vorsah, zur Ausführung empfahl.

An der Bahnhofstraße stehend, zeigt das neue Theater dem vom Bahnhof herkommenden Besucher Langenthals eine den Zweck des Baues verratende elegante Säulenfassade. Die feinempfundnen Maßverhältnisse, die wohlgelungene Flächenaufteilung und der vornehme architektonische Schmuck dieser Front lassen auf ein gut durchgearbeitetes Werk schließen. In der Tat tritt im ganzen Bau, von der glücklichen Bindung des vortretenden Bühnenhauses mit dem schmalen Zuschauerhaus durch die Terrasse über dem Haupteingang, bis zum harmonischen Abschluß nach oben durch das schlanke Dachreiterchen, das gleichsam das letzte Gewichtsteinchen auf der architektonischen Gleichgewichtswage darstellt, ein starker künstlerischer Wille in Erscheinung.

Das Bauprogramm verlangte eine auch zu Opernauführungen geeignete Bühne, aber einen Saal, der nicht für Bankett- und Tanzanlässe gebraucht werden kann. Die Architekten trugen diesem Willen des Bauherrn Rechnung, indem sie sich beflissen, den Theatercharakter auch in der Anlage und Ausgestaltung der Räume rein zu wahren. In Würdigung der Tatsache, daß der Genuß eines musikalischen Kunstwerkes durch die Stimmungswerte des Konzertraumes vernehmt wird, richteten sie hierbei ihr Hauptaugenmerk auf einen vom Vestibül des Eingangs bis zum Theatersaal sich steigenden festlichen Eindruck der Räume. Durch Verlegung der Garderobe und zum Teil auch der Toilette ins Erdgeschoß erhielten sie den ganzen Raum des ersten und zweiten Stockes für den Saal und seine Zugänge zur Verfügung.



Das Theater in Langenthal: Bühnenseite des Cheatersaalen-I

So gewannen sie zunächst für die Treppenaufgänge und das Foyer die Distanzen, die das Anbringen eines reichen Schmuckes ermöglichen. Man beachte auf der Abbildung auf Seite 5 den solennen Kronleuchter, die Stukkatur der Decke, die Skulptur der Türeinfassungen und des Rahmens der Donatorentafel. Durch die Eleganz des Foyers, die auch im edlen Baumaterial zum Ausdruck kommt, wird der Theaterbesucher auf die Eindrücke des Saales angenehm vorbereitet.

Der Zuschauerraum hat ein nach vorn gesenktes Parterre und eine geräumige Galerie mit insgesamt 450 Sitzplätzen. Die Galerie ist durch Zurückverlegung des elliptisch gestalteten oberen Saalabschlusses über die untere Saalrückwand hinaus so angelegt, daß sie den Parterresaal nicht zu sehr drückt. Durch die starke Betonung der Vertikale in der Verbindung der oberen und der unteren Fensterreihe wird der Eindruck der Höhe und damit der Festlichkeit des Raumes geschickt verstärkt. Die Bindung des Raumes zur architektonischen Einheit wird mittelst der durchgeführten stilreinen Ornamentik der Decke und der Fensterkrönung erzielt.

Die Bühne mit dem vorgelagerten Orchesterraum ist sach- und sachgemäß ausgestattet. Sie ermöglicht den Schub und die Auswechslung hängender Kulissen und besitzt eine kleine Versenkung. Das Bühnenhaus enthält im ersten Stock einen mit besondern Mitteln (Schenkung eines Langenthaler Industriellen) reich ausgestatteten Versammlungs- und Übungsraum.

Die Baukosten (inkl. Bauplatz) betragen zirka 400,000 Franken; sie wurden gedeckt durch die 100,000 Franken des Legates des 1909 verstorbenen Stadtbaumeisters A. Geiser in Zürich, eines Langenthalers, welcher Stiftung das Theater seine Entstehung verdankt; ferner durch weitere private Spenden von zirka 150,000 Franken und durch Gemeindebeiträge von rund 150,000 Franken.

Es erhebt sich die Frage, ob das Langenthaler Kunstleben einen solch prononcierten Konzerts- und Theaterbau benötigte, um sich frei und würdig auszuwirken. Die Antwort gibt uns die Tatsache, daß Langenthal mehrere Ge-

sangvereine und Musikgesellschaften besitzt, die unter der Führung zweier tüchtiger Musikdirektoren schon seit Jahren sich guter Musik befleißigen. Wir nennen die folgenden Vereine: „Männerchor“, „Frauenchor“, „Sängerbund“, „Gemischter Chor“, „Gesangssektion des Kaufm. Vereins“, „Orchesterverein“ und „Harmoniemusik“. — Natürlich sind die Langenthaler wie andere Provinz-Hauptorte für größere Theater- und Opernaufführungen auf Berufsschauspieltruppen angewiesen; auch sind ihnen freundschaftliche Dilettantentruppen, wie zum Beispiel das „Berliner Heimatschutztheater“ willkommene Besuche. Aber auch aus eigenen Mitteln bringen sie tüchtige Opernaufführungen zustande, wie die Aufführungen des „Waffenschmied“, des „Glöcklein des Eremiten“ im Winter 1916/17 und andere mehr bezeugten, die ohne Zweifel den Spielenden und Zuschauern wertvolle Erinnerungen zurückgelassen haben. In Summa: Das neue Langenthaler Theater steht am richtigen Ort und es macht den Bauherren wie den Architekten Ehre.

H. B.

Zum neuen Jahr.

Wie heimlicher Weise ein Engelein leise
Mit roßigen Süßen die Erde betritt,
So nahte der Morgen. Jauchzt ihm, ihr Frommen,
Ein heilig Willkommen, ein heilig Willkommen!
Herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen, der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten des Himmels bewegt.
Du, Vater, du rate! Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Eduard Mörike.

Chorber-Chriegeli.

Von Jakob Bürki.

Der sälb Morge het abereinsicht e suure Luft gwäiht
im Chorberhüsi obe bi Annelisin u Chriegelin.

Scho biznte-n-ischt das G'häder losgange-n-im rueßige
Chucheli usse, wo Annelisi, das verchuzet Räschiwbnli, mit
de Pfannedeagle un angerem Gschirr, wo-n-ihm ischt i d'Zin-
gere grate, scho die gröschte Händel het ubercho, gob's nume
z'grächtem ag'füuret u gstrahlt het gha.